

Schwarzwälder Tageszeitung

Aus den Tannen



Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Verleger: Max H. Wolf, A. 1.20 einj. 18 J. Verord.-Geb. zur 30 J. Zustellungsgeb.; d. Hg. A. 1.40 einj. 20 J. Anst.-Geb.; Einzeln. 10 J. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. hoh. Gewalt ab. Verlagsdr. behält sein Recht auf Lieferung. Drahtschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321. Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text- millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Kaugenabschluß Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig. Gerichtsstand: Calw.

Nummer 162

Altensteig, Samstag, den 13. Juli 1940

63. Jahrgang

4,3 Millionen BRT. Handelschiffsraum versenkt

Luftwaffe griff Flugplätze, Hafenanlagen und Rüstungswerke in Süd- und Mittelengland erfolgreich an — Ein Tanker und vier Handelschiffe versenkt, neun weitere Handelschiffe schwer beschädigt — 13 feindliche Flugzeuge abgeschossen

DNB, Berlin, 12. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Kampf- und Sturzkampfverbände der Luftwaffe griffen am 11. Juli Flugplätze, Hafenanlagen und Rüstungswerke in Süd- und Mittelengland sowie Schiffsziele vor der Ost- und Südküste Englands an.

In den Häfen von Plymouth und Boveystown wurden die Hafenanlagen durch Bomben getroffen, in Portsmouth und den Industrieanlagen bei Burton-upon-Trent starke Brände durch Bombentreffer hervorgerufen.

Im Kanal gelang es, einen Tanker von 15 000 BRT. sowie vier Handelschiffe mit insgesamt 15 000 BRT. zu versenken, neun weitere Handelschiffe durch Volltreffer schwer zu beschädigen.

Im Verlaufe dieser Angriffe schossen sowohl unsere Kampf- und Sturzkampfflugzeuge als auch Jäger und Zerstörer mehrere feindliche Jäger ab.

Die feindlichen Bombenabwürfe in Westdeutschland waren gering und verursachten keinen Schaden. Die Gesamtverluste des Feindes betragen gestern 13 Flugzeuge, hiervon drei durch Flakartillerie. Sieben eigene Flugzeuge werden vermisst.

Die Erfolge der Kriegsmarine und der Luftwaffe im Handelskrieg haben eine für England fühlbare Höhe erreicht. Bis 8. Juli 1940 wurden versenkt:

a) durch Torpedotreffer und Minenerfolge unserer U-Boote: 1 920 439 BRT.;

b) durch Ueberwasserstreitkräfte und andere Seestreitkräfte: 1 362 461 BRT.;

c) durch Angriffe der Luftwaffe: 1 046 313 BRT.

Somit sind insgesamt seit Kriegbeginn 4 329 213 BRT. feindlichen oder dem Feinde nutzbaren Handelschiffsraumes vernichtet worden.

Zu dieser Zahl von versenkten Schiffen kommen noch über 300 zumeist durch die Luftwaffe beschädigte Schiffe hinzu, die zum Teil so schwer getroffen wurden, daß sie für die Weiterbenutzung ausfallen oder infolge der notwendigen Instandsetzungen für Monate nicht verwendungsfähig sind.

Der italienische Heeresbericht

Luftverbände griffen englischen Flottenverband auf der Höhe von Malta erfolgreich an — Flugzeugträger erhält Treffer — 15 feindliche Flugzeuge abgeschossen

Rom, 12. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Die See- und Luftschlacht vom 8. und 9. Juli ist noch nicht endgültig abgeschlossen. Unsere Seeaufklärung hat am gestrigen Morgen einen feindlichen Flottenverband, bestehend aus zwei Schlachtschiffen, einem Flugzeugträger und kleineren Einheiten, festgestellt, der auf der Höhe von Malta kreuzte und später fünf große Frachtdampfer mit Kurs nach Oken begleitete.

Auf Anforderung unserer Marineluftaufklärung sind unsere Bombenverbände sofort in rasch aufeinanderfolgenden Wellen gelangt. Während einiger Stunden ist der feindliche Verband verfolgt und der Aktion unserer Fliegerverbände ausgesetzt worden. In unter Nachtachtung der außerordentlich heftigen Flakabwehr der feindlichen Schiffe bis auf wenige hundert Meter niedertreiben, um das gewichtigste Ziel zu treffen.

Ein Frachtdampfer ist mit Sicherheit versenkt worden. Zwei Zerstörer wurden so schwer getroffen, daß einer von ihnen die Rettungsboote niederlassen mußte. Der Flugzeugträger wurde von einer Bombe schwersten Kalibers getroffen und blieb plötzlich bewegungslos liegen, wobei auf der Höhe deutlich Brände an Bord sichtbar wurden, während andere Schiffe in Hilfe eilten. Vier Jagdflugzeuge, die von dem feindlichen Flugzeugträger aufgestiegen waren, wurden von unseren Bombern in Flammen abgeschossen. Zwei unserer Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

In der Schlacht vom 9. Juli haben die Geschosse unserer Kreuzer fünf feindliche Torpedowasserflugzeuge und drei Bomber abgeschossen, von denen eines noch die Bomben an Bord hatte und beim Aufschlag aufs Wasser explodierte.

In Nordafrika Tätigkeit der Luftwaffe und unserer leichten Kolonnen jenseits der Cyrenaikagrenze. Tanks und Panzerwagen wurden zerstört und erbeutet, sowie bei Sidi Barrani Baracken und Autos getroffen und in Brand gesetzt. Ferner wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen und einige Gefangene gemacht.

In Ostafrika sind in Englisch-Somaliland die Flugplätze von Berbera und Burac äußerst wirkungsvoll bombardiert worden, desgleichen in Kenia der Flugzeugstützpunkt Wajir, wo zwei englische Jagdflugzeuge im Kampf abgeschossen wurden. Alle unsere Flugzeuge sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

80 000 Menschen aus Alexandria geflüchtet

Alexandria, 12. Juli. Die ununterbrochenen Angriffe der italienischen Luftwaffe auf den englischen Flottenstützpunkt Alexandria vertreiben nicht nur die britischen Schiffe, sondern auch die ägyptische Bevölkerung, die gegen ihren Willen durch die Engländer in diesen Krieg hineingezerrt wurde, aus der Stadt. Selbst Reuters muß zugeben, daß bisher bereits 80 000 Personen aus Alexandria, das Tag und Nacht von feindlichen Flugzeugen überflogen wird, geflüchtet sind.

Der englische Gouverneur veröffentlichte jetzt eine Erklärung, daß die Sirenen nicht immer Alarm geben könnten.

Rumäniens neue politische Linie

Freundschaftliche Zusammenarbeit mit dem Großdeutschen Reich

Bukarest, 12. Juli. Außenminister Manoliescu empfing am Donnerstag den bulgarische Vertreter des DNB und gab ihm eine Erklärung über den Austritt Rumäniens aus der Liga der Nationen. Der Außenminister erklärte:

„Unsere Beweise für die wirkliche Befolgung der neuen politischen Linie werden ausschließlich aus konkreten Taten bestehen. Der Austritt aus dem Völkerbund ist einer der ersten Schritte auf diesem Weg, weitere werden folgen, denn wir sind gewillt, mit dem Vergangenen zu brechen. Wir haben den ausdrücklichen Wunsch, unsere politischen Beziehungen zu dem Großdeutschen Reich zu seitigen und zwischen dem deutschen und dem rumänischen Volk Beziehungen einer freundschaftlichen Zusammenarbeit anzuknüpfen, die unvergänglich sein werden.“

Betain „Chef des französischen Staates“

Lebrun übergibt seine Befugnisse

Genève, 12. Juli. In Sicht wird amtlich bekanntgegeben, daß im Verlauf einer Unterhaltung zwischen dem Präsidenten der Republik Lebrun und Marschall Betain dieser dem Präsidenten der Republik seine Absicht mitgeteilt hat, nunmehr auch das Amt eines „Chefs des französischen Staates“ zusammen mit der Präsidentschaft des Ministerrates auszuüben, um unter den außerordentlichen Umständen, die Frankreich durchmache, persönlich die Verantwortung für die Führung der öffentlichen Angelegenheiten zu übernehmen. Lebrun sagte sich diesen Gründen und stellte seine Befugnisse Marschall Betain zur Verfügung.

Am Freitag wird im „Journal Officiel“ der Wortlaut der drei französischen Verfassungssätze, die die Vollmachten des „Chefs des französischen Staates“ umreißen, veröffentlicht. Betain hat danach nicht nur die Vorrechte der Exekutive, sondern übt auch die Gesetzgebungsgewalt aus, solange die von der neuen Verfassung vorgezeichneten Versammlungen noch nicht ordnungsmäßig gebildet sind. Nach Zusammentritt der neubestellten Versammlungen wird der Chef des französischen Staates auch das Recht besitzen, während gewisser Ausnahmezustände bei inneren oder äußeren Krisen die gesetzgebende Gewalt auszuüben. Kammer und Senat bleiben gesetzlich bestehen bis zur Konstituierung ihrer Nachfolger, haben jedoch nicht mehr die Befugnis wie bisher, automatisch oder auf Antrag der Mehrheit ihrer Mitglieder zusammenzutreten. Künftighin besitzt nur noch der Chef des französischen Staates das Recht zur Einberufung.

Aus Sicht berichtet der „Petit Dauphin“, daß man nun im Begriff sei, das neue Kabinett zu bilden. Beobachtet man allerdings die Situation genauer, so seien bisher noch keine besonderen Neuerungen zu bemerken, wenigstens trete das bisher nach außen hin nicht in Erscheinung. Vor

Neue Angriffe der italienischen Flieger auf die englische Mittelmeer-Flotte

Rom, 12. Juli. Nach den letzten Meldungen der Agenzia Stefani haben italienische Bomber vom frühen Morgen bis zum späten Abend des Donnerstags ihre Angriffe gegen die englischen Seeestreitkräfte in ununterbrochener Reihenfolge fortgesetzt. Obwohl noch keine Einzelheiten über Beschädigungen und Verluste englischer Kriegsschiffe bekannt sind, Rehe bereits fest, daß die Aktionen von großem Erfolg begleitet waren. Eine ganze Reihe englischer Schiffseinheiten sei durch Bomben schweren und schweren Kalibers getroffen und beschädigt worden.

Durch Marine-Erkundungsflugzeuge konnte schon im Laufe des Vormittags trotz feindlicher Täuschungsmanöver festgestellt werden, daß beträchtliche englische Seeestreitkräfte sich im östlichen Mittelmeer auf südöstlichem Kurs befanden, wahrscheinlich auf der Fahrt nach den ägyptischen Häfen oder mit Kurs auf Kreta. Mehrere englische Jagdflugzeuge, die von einem englischen Flugzeugträger aufgestiegen waren, wurden von italienischen Jägern abgeschossen. Um der Gefahr der Bombenangriffe zu begegnen, fuhren die beiden englischen Geschwader, bestehend aus vier Kreuzern und sechs Zerstörern bzw. einem Flugzeugträger und vier Zerstörern, möglichst aufgelöst in größeren Abständen. Es scheint, daß der zweite Verband wegen der Beschädigung des Flugzeugträgers mit beträchtlich verminderter Geschwindigkeit fahren müsse.

Schlachtschiff „Hood“ von zwei Bomben getroffen

Rom, 12. Juli. Ein Sonderberichterstatter der Agenzia Stefani Einzelheiten über den glänzenden Erfolg der Bomber, die die aus Gibraltar auslaufenden Kriegsschiffe im Südosten der Balearen angriffen. Nach diesem Bericht wurde das größte Schlachtschiff der Engländer, die auch an dem feigen Ueberfall von Oran beteiligt gewesen „Hood“, von zwei Bomben größten Kalibers getroffen und allerschwerstens beschädigt. Mit Feuer an Bord, das nach den Feststellungen eines italienischen Aufklärers noch nach Stunden nicht hatte gelöscht werden können, bewegte sich die „Hood“ in langsamem Fahrt unter Begleitung einiger Zerstörer in südwestlicher Richtung, vielleicht in der Absicht, Gibraltar zu erreichen. Die Beschädigungen des Schlachtschiffes seien in der Tat so außerordentlich schwer, daß es zur Behebung aller Schäden an äußeren und inneren Anlagen, der Maschinen und aller Einrichtungen, der Kommandobrücke usw. eines Werftaufenthaltes von vielen Monaten bedürfe.

allen scheint die Jagd nach Ministerposten noch recht beliebt zu sein, besonders in den Kreisen der ehemaligen Parlamentarier, aber auch anderswo. Das „Hotel du Parc“, das der Sitz des Staatschefs Marschall Betain und seines Mitarbeiters Louis H. werde buchstäblich von Parlamentariern und Journalisten umlagert, die sich besonders an gewisse Persönlichkeiten herandrängen, in deren finsternen Blicken sie dennoch einen Hoffnungs-schimmer erglänzen zu sehen glauben.

Eine Rundfunkrede Betains

Bittere Kritik an der schamlosen Haltung Englands — Die neue französische Staatsverwaltung

Bern, 12. Juli. Marschall Betain hat, wie Havas aus Sicht meldet, am Donnerstag eine Rundfunkrede an das französische Volk gehalten, in der er die Lage Frankreichs darlegte und die Ziele seiner Regierung ankündigte.

Der Marschall erinnerte zunächst an die ausgedehnten Befugnisse, die ihm, wie gemeldet, von der Nationalversammlung in Sicht übertragen wurden sowie an die Schwierigkeiten, die sich aus der augenblicklichen Lage Frankreichs ergäben. In diesem Zusammenhang ging er auch auf die feigen Verratsergebnisse der Engländer auf französische Kriegsschiffe ein und erklärte hierzu wörtlich:

„In den letzten Tagen ist Frankreich eine neue Prüfung unterzogen worden. England hat unter Bruch eines langen Bündnisses unerwartet angegriffen und französische Schiffe zerstört, die in unseren Häfen festgelegt und teilweise abgerüstet waren. Nichts ließ einen solchen Angriff erwarten, nichts rechtfertigt ihn.“ Die englische Regierung habe sich jedoch getäuscht, wenn sie geglaubt habe, daß Frankreich der englischen Drohung nachgeben



und seine übernommenen Verpflichtungen verletzen würde. Frankreich, das in heftigstem Kampfe befestigt worden sei, sei von England, dem es so zahlreiche und so schwere Opfer gebracht habe, im Stich gelassen und dann sogar angegriffen worden. Gestern legte sodann die Grundlagen der neuen französischen Staatsverwaltung dar. Die Verwaltung des Landes würden 305 Minister unter sich verteilen, denen Generalsekretäre zur Seite stehen. An die Spitze der großen französischen Provinzen würden Gouverneure gestellt werden. So werde die Verwaltung gleichzeitig konzentriert und dezentralisiert.

Lufschlacht an Englands Südostküste

Luftkämpfe vor den Augen der englischen Kanal-Bewölkerung Erbitterte Einzelgefechte bis weit nach England hinein — Kanonendonner in London deutlich hörbar — Panik um angebliche Fallschirmjäger

Hamburg, 12. Juli. Der Stockholmer Berichterstatter des „Hamburger Fremdenblattes“ meldet:

Viele tausende Engländer konnten in den letzten zwei Tagen den gewaltigen Luftkämpfe folgen, in denen der immer stärker werdende Würgegriff der deutschen Luftmacht England bezwungen hat. Besonders der deutsche Angriff auf den Seelitz an der englischen Südküste wurde in fast allen Einzelheiten von der englischen Küstenbevölkerung beobachtet, so daß die englische Presse Erlaubnis bekommen hat, die sonst übliche Zurückhaltung aufzugeben und Detail-Schilderungen zu veröffentlichen. Es sei, so schreiben die Blätter, die bisher größte Luftschlacht gewesen, die England miterlebt habe. Der Angriff hätte etwas Phantastisches gehabt. Die ganze Küste sei eine einzige Feuerpeinende Batterie der schweren und leichten Flak dranhin auf der See gewesen, wo die haushoch über den Schiffen zusammenschlagenden Wogen durch die fallenden Bomben aufgewühlt worden seien, während hoch oben am Himmel das wilde Spiel der einander jagenden Jersirer und Jagdflugzeuge zu beobachten war. Die Deutschen seien in zwei mächtigen Angriffswellen gekommen, jedesmal rund 40 Bomber, ferner sehr viel Jagdflugzeuge. In dem Augenblick, da die britischen Jagdflugzeuge hochgingen, kürzten sich die deutschen Jäger, die in großer Höhe auf diesen Anstieg gelangt hatten, auf die Gegner herab und nun entwickelte sich ein wilder Kampf, der zu zahlreichen Einzelgefechten zahl ineinanderwitbelnder Flugzeuge sich entwickelte, wobei die Jagd über den ganzen Horizont und oft tief nach England hinein führte. Immer wieder sahen die anglivoll zusammengehenden Massen am Lande, die trotz aller Warnungen im Freien blieben, Flugzeuge brennend ins Meer stürzen. Die englischen Blätter hielten sich wohlweislich, auf die Nationalität dieser stürzenden Flugzeuge näher einzugehen. Mit Unruhe wird festgehalten, daß die deutschen Bomber sich um das rasende Sperrfeuer wenig zu kümmern schienen. Der Kanonendonner sei so hart gewesen, daß er in London deutlich gehört wurde. Das rasche Ansteigen der deutschen Luftangriffe, die nun, wie man in England nicht mehr länger verheimlichen kann, Tag und Nacht fast ohne Unterbrechung über die Insel hereinbrechen, hat die allgemeine Nervosität der Bevölkerung sprunghaft emporgetrieben. So hat der Höhepunkt dieser Angriffe eine Anzahl der wildesten Gerüchte ausgelöst, die im Laufe des Tages zu einer regelrechten Panik zu führen drohten. Diese Panik war durch Gerüchte ausgebrochen, daß da und dort Fallschirmabstürze beobachtet worden seien. Schließlich sah sich das britische Luftfahrtministerium am Donnerstag abend zu einer Erklärung gezwungen, in der festgestellt wird, daß nirgends solche Landungen vorgekommen seien.

Anstieg der Versenkungskurve

Beweis der Erschütterung der englischen Herrschaft zur See

Berlin, 12. Juli. Die Versenkungskurve der feindlichen und dem Feinde nutzbarsten Handelschiffstratonnage geht steil in die Höhe. Wie schon im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht bekanntgegeben, ist die wöchentliche Versenkungsziffer allein durch beobachtete Torpedotreffer unserer U-Boote auf über 100 000 BRT. gestiegen, ungerichtet die von der britischen Admiralität stets verheimlichten Minenverluste. Die 3-Millionen-Tonnengrenze ist überschritten. Das Gesamtergebnis des Handelskrieges durch Maßnahmen der Kriegsmarine liegt am 8. Juli mit 2 283 000 BRT. um 1 Mill. BRT. höher als am 30. April, dem Datum der letzten zusammenfassenden Veröffentlichung.

Der Hauptanteil an diesem großen Erfolg entfällt auf die deutsche U-Bootwaffe. Neben unmittelbarem militärischem Einsatz gegen die britische Flotte haben unsere U-Boote seit Kriegsbeginn 1 920 000 BRT. Handelschiffstratonnage versenkt. Diese Leistung ist umso höher einzuschätzen, als unseren U-Booten zunächst nur die heimischen Stützpunkte zur Verfügung standen. Sie mußten aus dem „nassen Dreieck“ heraus operieren und verfügten noch nicht über feste Stützpunkte in Flantern und im Mittelmeer, wie sie der deutsche U-Bootwaffe im Verlauf des Weltkrieges zur Verfügung standen. Da auch der Seekrieg jetzt im Zeichen einer größeren Aktivität steht als damals, wurden die U-Boote in höherem Maße für andere militärische Aufgaben herangezogen. Als im April die Versenkungsziffer vorübergehend fiel, frohlockten die Engländer zu früh darüber, daß die U-Bootegefahr überwunden sei. Das Gegenteil ist der Fall. Nach der Beendigung ihrer Aufgaben im Norden, mit denen unsere U-Boote die Gesamtoperationen sicherten, traten sie erneut unmittelbar gegen England an, und die steigenden Erfolgssziffern sind ein Gradmesser für die Bedeutung der neuen Stellung, die sich Deutschland durch die Befehung neuer Küsten im Seekriege gegen England erworben hat.

Die übrigen Handelschiffverluste in Höhe von 1 363 000 BRT. sind durch Operationen unserer Ueberwasser-Kreiskräfte in Anwendung anderer Mittel des modernen Seekrieges entstanden. Das ist eine Leistung, die der Feind der „kleinen deutschen Kriegsmarine“ niemand zugetraut hätte, und die auch im Innern bisher in diesem Umfang solcher Rücksicht auf die besonders gearteten Verhältnisse des Seekrieges noch nicht bekanntgegeben werden konnte.

Frühere Meldungen haben über die Operationen unserer Panzerschiffe in Uebersee berichtet, die gleich bei Kriegsbeginn aufgenommen wurden. Aber auch die leichten Seestreitkräfte der Heimat sind neben anderen militärischen Aufgaben von Anfang an im Handelskrieg eingesetzt gewesen. Unsere Zerstörer und Torpedoboote haben in lähnen Fahrten, oft bei kürzestmöglicher Winterwetter, immer wieder den Minestob in das Bortfeld der

britischen Küsten getragen. Kechnliche Operationen haben sich teilweise bis in den Atlantik hinein erstreckt. Zahlreiche Handelschiffe sind im Kriegsgebiet um die britischen Inseln Opfer deutscher Minen geworden, und selbst vor Kapstadt traten Handelschiffverluste durch Minentreffer ein.

Im einzelnen legt sich die Verluststatistik folgendermaßen zusammen: Die letzte Gesamtmeldung vom 30. April 1940 hat Handelschiffverluste an feindlicher und dem Feinde nutzbarer Tonnage in Höhe von 2 283 000 BRT. betragen. Bis Ende Mai erhöhte sich die Versenkungsziffer infolge des U-Boot-Einsatzes in der nordlichen Aktion um rund 134 000 BRT. In den letzten sechs Wochen versenkten unsere U-Boote durch Torpedotreffer 809 000 BRT. Nach den bisher vorliegenden Meldungen belaufen sich die Minenerfolge im Handelskrieg gegen England und Ueberwasserkreiskräfte seit der letzten Befanntschaft schon auf über 200 000 BRT., wobei zu berücksichtigen ist, daß die britische Admiralität Minenverluste grundtätzlich zu verheimlichen sucht. Unsere Schellboote, die seit Mitte Mai zum ersten Male von neuen Stützpunkten aus im Handelskrieg gegen England eingesetzt werden konnten, versenkten neben sechs Zerstörern und zwei U-Booten bis zum 8. Juli feindlichen Handelschiffraum von 56 900 BRT. Dies bringt das Gesamtergebnis des von der Kriegsmarine geführten Handelskrieges auf die genannte Versenkungsziffer von 2 283 000 BRT.

Seite an Seite mit der Kriegsmarine hat die Luftwaffe im Handelskrieg gegen England getämpft. Der erste Luftangriff gegen Handelschiffe erfolgte am 17. Dezember 1939. Seitdem sind die Erfolge von Monat zu Monat gewachsen. Ebenso wie bei der Kriegsmarine ist auch bei dem Einsatz der Luftwaffe die Ausdehnung der deutschen Küstenstellungen nach Norden und nach Westen entscheidend gewesen. Ungeachtet der über 300 mehr oder weniger schwer beschädigten Schiffe sind durch Kriegsmarine und Luftwaffe damit insgesamt rund 4 329 000 BRT. vernichtet worden.

Bei den Erfolgen der Luftwaffe handelt es sich nicht nur um die Versenkung zahlreicher Handelschiffe auf ihren Fahrten zur Versorgung Englands, sondern auch um die Verluste, die von der Luftwaffe der britischen Transportflotte vor Dänemark beigebracht wurden und um die feindlichen Handelschiffverluste, die in großem Umfang bei den Angriffen unserer Luftwaffe auf französische und britische Häfen eingetreten sind.

Außer dem Totalverlust von Handelschiffen, der durch die Luftwaffe allein 235 Schiffe beträgt, ist England durch die Beschädigung einer großen Anzahl weiterer Schiffe schwer getroffen worden.

Besser als durch die jetzt bekanntgegebenen Zahlen kann die schwere Erschütterung der englischen Herrschaft zur See nicht gekennzeichnet werden.

Spannung zwischen England und Japan

Tokio, 12. Juli. In der japanischen Presse herrscht eine Empörung über die unbefriedigende Antwort Englands auf die japanischen Forderungen, den Warentransport durch Burma nach China einzustellen. Die Zeitung „Nahi Schimbun“ fordert die Regierung auf, die Verhandlungen mit England abzubrechen und Maßnahmen zu ergreifen, um die britische Hilfe für China zu beenden. In der Zeitung „Nishi Nishi“ heißt es, daß die Einstellung Englands in dieser Frage Ursache für eine neue Haltung Japans sein wird. Die Arme habe jetzt erkannt, daß ein solcher Wechsel und eine solche Neuregelung in der Politik erforderlich seien. Die Bevölkerung Japans sei bereit, die Arme dabei zu unterstützen. Der Sprecher des japanischen Außenamtes, der ebenfalls zu der Haltung Englands in der Frage des Warentransportes durch Burma Stellung nahm, erklärte, daß Heer und Flotte entscheidende Maßnahmen in Erwägung zögen, falls England versuchen würde, die Angelegenheit zu verzögern.

Rundfunkansprache Woodrings

„Amerika soll nicht die Feindschaft anderer Länder herausfordern“

Newport, 12. Juli. Der wegen seiner anti-interventionistischen Einstellung kürzlich aus dem Roosevelt-Kabinett ausgebotete und durch Stimson ersetztete Kriegsminister Woodring warnte die Amerikaner in einer aufsehenerregenden, über den Rundfunk verbreiteten Ansprache vor den Gefahren des gegenwärtigen Interventionsturses der USA. Außenpolitik. Woodring betonte, daß er immer gegen die Intervention gewesen sei und auch bleiben werde. Das USA-Volk müsse unter allen Umständen Frieden bewahren und solle nicht glauben, daß die Vereinigten Staaten in allen Weltteilen vordere Linien verteidigen müßten. Amerika solle sich auf die Befestigung seiner Küsten und Befestigungen beschränken und nicht die Feindschaft anderer Länder herausfordern, weil diese andere Regierungsformen hätten. Bezugnehmend auf seinen heftig umstrittenen Abschied erklärte Woodring, er habe mit Befriedigung festgestellt, daß die hieraus in der Weltöffentlichkeit entstandene Erregung die Regierung veranlaßt habe, diese Pläne zu berichtigen und die Stellen in Washington in ihrer provozierenden Haltung ernüchert habe.

Halifax beschwört den Südoften

Der „Halte den Dieb“-Schrei des ertappten Verbrechers

Berlin, 12. Juli. Die in dem letzten deutschen Weidbuch veröffentlichten Dokumente des französischen Generalstabes zeigen unüberleglich die englischen und französischen Absichten, den Südoften in den Krieg hineinzuziehen, um ihn als Abzugsort gegen Deutschland zu gebrauchen zu können. Die Ausbeutung dieses freudlosesten Spiels hat die für die Kriegsausweitung verantwortlichen englischen Minister berart in Harnisch gebracht, daß am Donnerstag Lord Halifax in das Oberhaus geschickt wurde, wo er nach Art des ertappten Verbrechers, der „Halte den Dieb“ schreit, Deutschland solcher Machenschaften zu beklagen heißt, durch die England den Südoften in den Krieg zu ziehen trachtete.

Unbekümmert um die aller Welt bekannte Wahrheit behauptet Halifax frech, alle Welt habe beobachtet, daß die Deutschen nunmehr eine rege Tätigkeit entfalteten, um Verdacht und ungerechtfertigten Alarm auf dem ganzen Balkan hervorzurufen, wie auch im Nahen Orient, in der Hoffnung, diese Länder zu Opfern der deutschen Politik zu machen. Lord Halifax beschwört die Völker dieser Gebiete, ihre Abhängigkeit an England zu be-

weisen, und verweist sich bei dieser Beschwörung sogar zu dem Berispreden, ihnen „jede Hilfe und jeden Schutz angedeihen zu lassen“.

Sowohl Wästern England derartige Schutz- und Garantieverprechen gegeben hat, soviel hat es auch verraten. Daß es ihnen dabei nicht auf die Völker ankommt, sondern lediglich auf seine Kriegsausweitungspolitik, zeigen gerade für den Südoften die soeben veröffentlichten Dokumente des französischen Generalstabes. Daß diesen destruktiven Plänen Englands gegenüber die Amerikaner eine Politik verfolgen, die die Stabilität dieses Raumes und einen Frieden zum Ziele hat, der ein dauerhaftes gutes Verhältnis aller Südoftländer untereinander gewährleistet, haben wohl die letzten Münchener Besprechungen wieder zur Genüge bewiesen. Diesen Eindruck kann auch der laute Schrei des ertappten Verbrechers nicht verwischen.

Das Unterhaus hat Sorgen

Parlamentarisch richtiges Verhalten bei Fliegerangriffen

Stockholm, 12. Juli. Das britische Unterhaus hat sich nach einer Reduktion von „Stockholms Tidningen“ mit der hochwichtigen Frage befaßt, wie man sich „parlamentarisch richtig verhält“, wenn ein Fliegerangriff stattfindet. Um den Traditionen des vorantflutenden englischen Parlamentarismus Genüge zu leisten, ist man „feierlich“ übereingekommen, daß die Debatte bei dem Alarmsignal abgebrochen werden soll und daß bei dem Signal „Gefahr vorüber“ die Versammlungen sofort wieder aufgenommen werden sollen, als ob parlamentarisch gesehen, sich nichts ereignet habe. Zum Zeichen hierfür muß das „Goldene Szepter“ und das Amtszeichen des Sprechers des Unterhauses auf dem Sprecherpult liegen bleiben, um dadurch die Kontinuität der Sitzung zu symbolisieren.

In den Luftschutzräumen einer alten, durch ihre Kathedrale berühmten Stadt haben die städtischen Behörden neuerdings dafür gesorgt, daß Brettspiele und dergleichen in den Luftschutzräumen bereitliegen, was darauf schließen läßt, daß man mit langen und häufigen Aufenthalten in diesen Räumlichkeiten rechnet. Außerdem sind besondere Personen bestimmt worden, die im Falle eines Fliegeralarms in den Luftschutzräumen einen allgemeinen Gesang leiten sollen, der wahrscheinlich, was aber der schwedische Korrespondent nicht sagt, angestimmt werden soll, um die Angst zu vertreiben...

Sie bombardieren friedliche Badeorte!

Berlin, 12. Juli. Wie soeben bekannt wird, haben englische Flieger in der Nacht vom 8. zum 9. Juli trotz ihrer täglichen Versicherungen, ihre Angriffe lediglich auf rein militärische Ziele zu richten, einen norddeutschen Badeort angegriffen. Dabei wurde das Kurhaus mit zwei Spreng- und vierzehn Brandbomben belegt, durch die das Dach, Saal und Keller des Kurhauses vernichtet wurden. Zwei weitere Sprengbomben fielen in ein kleines Gewässer. Bei einem Angriff auf einen rheimischen Kurort wurden durch fünf Bomben mehrere Wohnhäuser und Gebäude stark beschädigt und die Innenrichtung teilweise zerstört. Weitere nächtliche Bombenangriffe der RAF richteten sich auf kleinere Ortschaften, bei denen im wesentlichen Zerstörungen angerichtet wurde.

Diese Meldungen bestätigen die Tatsachen erneut, daß es den englischen Fliegern bei ihren nächtlichen Bombenangriffen auf deutsches Heimatgebiet nicht gelinzt, militärische Ziele zu treffen, sie werfen vielmehr ihre Bomben völlig wahllos über irgendwelche Ortschaften ab. Sie liefern damit den Beweis dafür, daß es mit der Ausbildung der englischen Fliegertruppe sehr schlecht bestellt sein muß.

Auf der Fahrt nach England torpediert. Wie „Piccolo“ aus Madrid meldet, ist der englische Dampfer „Lucrezia“ (2584 BRT.) von einem deutschen U-Boot an der spanischen Küste torpediert worden. Die „Lucrezia“ gehörte zur holländischen Handelsflotte und war von den Engländern gefaßert und in Dienst gestellt worden. — Der schwedische Dampfer „Bijon“ (1514 BRT.) ist nach einer Mitteilung des schwedischen Generalkonsuls in London nach einem Torpedotreffer gesunken. Der Dampfer hatte Holzwaren geladen.

Gewaltverbrecher hingerichtet. Am 11. Juli ist der 1912 in Hannover geborene Bruno Voigt hingerichtet worden, den das Sondergericht in Hannover als Gewaltverbrecher zum Tode verurteilt hat. Der wegen Sittlichkeitsverbrechen verurteilte Voigt hat in Ellentriede in Hannover zahlreiche Sittlichkeitsverbrechen an Frauen verübt.

Tumultartige Demonstrationen von Flüchtlingen

Algeciras, 12. Juli. Aus Gibraltar wird gemeldet, daß das Flüchtlingsproblem eine schwierige Lage für die englischen Behörden geschaffen hat, zumal auch die am Donnerstag aus Karokko Zurückgekehrten bereits ankündigten, daß sie sich nicht wieder einschiffen werden. Die Flüchtlinge beklagen sich über die schlechte Behandlung nicht nur durch die spanischen Behörden in Casablanca, sondern besonders auch an Bord der Flüchtlingschiffe, wo sie nicht als Menschen, sondern als Frachtgut behandelt wurden.

Am Donnerstag kam es in Gibraltar zu tumultartigen Demonstrationen, die nur mit großer Mühe von der Polizei aufgelöst werden konnten. Die Auflösung wurde jedoch plötzlich durch das Erscheinen von fremden Aufklärungsfliegern und durch Fliegeralarm befehleunigt. In den späteren Nachmittagsstunden erschienen erneut fremde Bomber über Gibraltar, die Bomben abwarfen.

Danktelegramm Takys und Cianos

Berlin, 12. Juli. Der ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Takay, hat an Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop das nachfolgende Telegramm gerichtet:

„Im Augenblick, wo wir das deutsche Reichsgebiet verlassen, möchte ich sowohl im Namen des Ministerpräsidenten als auch in meinem eigenen Namen die herzlichsten und aufrichtigsten Dank sagen für den so herrlichen Empfang, der uns während unseres letzten Aufenthaltes im Reich zuteil geworden ist. Ich bin überaus glücklich, feststellen zu können, daß der Geist der aufrichtigen Freundschaft und des gegenseitigen Vertrauens, der auch unsere letzten Besprechungen ausgezeichnet hat, bereits zur unseren beiden Völkern zum Wohl gereichenden Tradition geworden ist.“

Der italienische Außenminister Graf Ciano hat dem Reichsminister des Auswärtigen folgendes Telegramm geschickt: „Wieder Ribbentrop! Bei meinem Wiedertritt in Italien möchte ich noch



mal meinen lebhaftesten Dank ausdrücken für die herzliche Gastfreundschaft, die Sie mir gewährt haben, während meines so interessanten Aufenthaltes in Deutschland, der mir Gelegenheit zu einem so erfrischenden Gedankenaustausch gab. Bitte brüden Sie auch dem Führer meine ergebenden Gefühle und meinen Dank aus und ich verführe ihm, daß ich mit mir die lebhaftesten Erinnerungen des Besuchs an der Westfront davontrage, der mir das Privileg gab, die siegreiche Eroberung der zahlreichen Armeen des Reiches zu bewundern. In allgewohnter Freundschaft
Ciano."

Neuer Ritterkreuzträger

Berlin, 12. Juli. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz General der Infanterie Viktor von Schwedler, Kommandierender General eines Armeekorps, verliehen. General der Infanterie von Schwedler war mit seinem Korps im Schwerpunkt der Armeekorps eingesetzt. Er hat durch die geschicklichen Operationen der ihm unterstellten Truppen einen wesentlichen Anteil an dem Erfolg des großen Angriffes im Westen. Bei dem energischen Vorstoß seines Korps bei Ypern hat er den Niederbruch der belgischen Armee in rücksichtslosem persönlichen Einsatz bewirkt.

Mit dem Heinkelbomber über England

Wir kamen gerade zum Uhr-See
Von Kriegsberichterstatter Anton Diez

(R.) Verzeihung, meine Herren Engländer, die Störung beim Uhr-See! Aber es paßt eben mal so gut und schließlich muß man wissen: Wasser ist kein Sperr-Gürtel mehr. Jetzt erst wird nicht aus Nordfrankreich haben wir einen Besuch werden auf eurem Eiland abgefeuert. Es war nur ein kurzer Sprung — für uns —, für euch eine lächerlich mehr als unannehme Wiste. Aber ihr habt ja schließlich das bedeutungsvollere Wortlein „Krieg“ zuerst ausgesprochen, nicht wahr! Nun ist ihr den Krieg haben — wie ihr ihn allerdings nicht gewohnt habt!

Die schwere Bombenmaschine, eine schnittige Heinkel, ist in aller Eile in ein miltärisches Flugzeug umgewandelt. Sie ist ein Stück Luftschiff zum Boden gebildet. Bis zur Kanalmitte hin, dann kommt klarere Sicht. Die Wolkenlinie liegt über England bald auf 2000 Meter und steigt ständig. Wunschgemäß ist ein Bomber, herrlich für eine Besatzung, das Gefühl, nun gute Arbeit leisten zu können.

Wir fliegen gerade über London an, das Herz Englands. Nicht einfach, ein Flug, der ganze Kreis erfordert. Alle Möglichkeiten eines Heinkelbombers sind zu erwarten. Gespannt lauten die Augen aller Besatzungsmitglieder Ausschau, wenn der blaue Nebel für Augenblicke aus den Wolken gebrochen. Nichts rührt sich. Die gegnerische Flak schweigt. Kein feiner Schießgeräusch am Himmel, so sehr man auch späht. Eine unheimliche Ruhe eigentlich, ganz ungewöhnlich. Vor dem großen Heinkelmerer an der Spitze, vor London suchen und finden wir unsere Ziele: Bahnhöfe, Flugplätze, Fabrikanlagen.

Wieder ist das Flugzeug aus den Wolken gestiegen. Lang streckt sich unten ein Bahnhof hin. Breit dehnen sich die Gleisanlagen nicht zu verlieren. Hinab einen ersten Gruß. Drei Bomben mittlerer Größe jausen hinab, lodern sich tief in die Anlagen. Schienen zerbersten, Waggons kippten wie Streichholzschachteln zu Seite. Ein unter Dampf stehender Zug erhält einen schweren Schock. Gut fürs erste. Ein zweiter Bahnhof dann, mitten hinein in große Lagerhäuser fällt der Bombeneigen.

Weiter fliehet die Maschine, an der Peripherie der britischen Hauptstadt vorüber, die im Hintergrund deutlich sichtbar ist. Unabwiegend sucht der Beobachter nach löhrenden Zielen für seine eigene Flak. Kilometer vorher ist ein Flugplatz zu sehen. Das ... sein! Ein Blick auf die Karte bestätigt es. Und wirklich, da unten stehen Maschinen, einmotorige Flugzeuge, kein äußerlich aufgestellt. Verdammtes Glück so ein Ziel. Jehn, fünfzehn, zwanzig Vögel stehen da unten. Der Flugzeugführer hält sein Fernrohr darauf los, der Beobachter hat seine Hand an der Bombenauslösung. Nun gilt's! Vier Bomben schweben hinab, abgesetzt in Kette. Alle Vorsicht ist in der Maschine für einen Moment vergessen. Fünf Augenpaare schauen den flüchtigen Grüssen nach. Da die erste Detonation — mitten drin im Ziel, die anderen Bomben müssen jetzt hin! Hurra! Einer schreit es in seiner Freude durch die Maschine und verdreht mit seinem vor Freude aufschauenden Gesicht den Lärm donnernder Motoren. Herrgott, das ist ein toller Erfolg. Die Gefächter der Besatzung sind voll strahlenden Gesanges. Wahrscheinlich, diese wenigen Bomben haben den Einsatz gehabt. Der Rest der Ladung wird noch auf ein großes, weit ausgebreitetes Barackenlager gelegt. Dann aber heim. Mit schmerzhaft donnernden Motoren. Wadelsand draußt die Maschine über den Seeplatz des Geschwaders und landet nach erfolgreichem Zielflug.

Keiner glaubt England mehr

Nach der Besetzung der englischen Kanalküste
Von Kriegsberichterstatter F. Broszio

(R.) Wir hatten tatsächlich bereits mit unserem Leben abgeschlossen", erzählten einige Bewohner der Insel Jersey, nachdem sie die Angst vor den Deutschen verloren hatten. Die demagogische englische Propaganda hatte auch auf den Kanalküsten die Deutschen als Barbaren und Verbrecher hingestellt, die nicht nur zurückdrängen, den Kindern die Hände abzuhacken und auf die Frauen zu schießen. Sogenanntes Schwarzgas lasse Frauen und Kinder bewußtlos und krank, ja sogar blind werden, und wenn sie dann am Boden lägen, dann kämen die Deutschen hinterher über sie hinweggerast, alles unter sich zermalmend. Ein Bild in einer Zeitschrift zeigte z. B. wie ein schwerverwundeter Vater seinen eigenen Schmerz vergißt, als er sieht, wie seine Kinder von den Deutschen verstümmelt worden sind.

Mit solchen Propagandamitteln wurde die Bevölkerung der Kanalküste Jersey gesteuert. War es da ein Wunder, wenn sie der Besetzung der Insel durch die deutsche Luftwaffe mit Grauen entgegen sah? In der Hauptstadt der größten der Kanalküsten Jersey, St. Helier, setzte daher bei der Ankündigung der Besetzung durch die Deutschen eine Panik ein. Nachdem bereits früher 20 000 Engländer, also etwa ein Drittel der Bevölkerung, die

Insel verlassen hatten, stoben von der Stadt aus noch Tausende von Vertriebenen aufs Land. Kraftwagen standen überall verlassen umher. Die Kraftwerke gaben kein Licht mehr, da die Bewohner nicht mehr zur Arbeit kamen.

Aus den gleichen Gründen mußten sämtliche Geschäfte geschlossen bleiben. Der ganze Verkehr, Handel und Wirtschaft stockte. Alles ging drunter und drüber. Den Vereinerungen der 60 Deutschen und 80 Italiener, die auf der Insel lebten und vorher interniert waren, wurde kein Glaube geschenkt. Die Vertriebenen vertriehen sich in die Häuser und Keller und warteten dort der schrecklichen Dinge, die da kommen würden. Der Bailiff, der Jersey-Gouverneur — der englische Gouverneur hatte leinzeit mit den Truppen als erster die Insel verlassen —, hatte die Abgabe aller Waffen angeordnet, nachdem vorher auch die Zivilbevölkerung zur Abwehr der deutschen Fallschirmjäger bewaffnet worden war.

So war die Lage, als die Deutschen auf dem Flugplatz von St. Peter landeten und nach St. Helier hinunterzogen, um alle wichtigen Stellen, wie die Forts, das Rathaus und die Post, zu besetzen. Lotensäfte herrschte in den Straßen, kaum daß ein verschüchtertes Gesicht an den Fenstern zu sehen war.

Die Deutschen zogen in Ruhe und Ordnung ein. Sie besetzten die Hotels, gingen in die Läden und besahen die Ware, die die um ihr Leben zitternden Verkäufer ihnen ohne Geld überlassen wollten. Jeder die Stadt St. Helier und über die ganze Insel zog bereits nach einigen Stunden und besonders erst nach ein, zwei Tagen wie ein Bild die Erkenntnis, daß die Bevölkerung bisher von England elendiglich belogen und betrogen wurde, und daß nichts von dem wahr war, was ihnen gesagt worden ist. Die Deutschen waren keine verhungerten Räuber, sondern gutangezogene Soldaten, die über ihre Angst lachten. Einer nach dem anderen traute sich wieder auf die Straße.

Die Stadt erwachte aus ihrem lähmenden Schrecken. Durch alle Herzen zog eine große und tiefe Freude, gerettet zu sein. Wir haben es erlebt, wie Männer und Frauen sich an den Kopf schlugen und fragten: „Wie haben wir als gebildete Menschen auch nur all das Schreckliche glauben können?“

Die Männer, die in der französischen Armee die Rheinlandsbelagerung mitgemacht hatten, zogen Vergleiche zwischen der Besetzung dieses Landes und der Insel Jersey durch deutsche Soldaten. Sie sagten, daß sie in Zukunft den englischen Berichten niemals mehr Glauben schenken würden. Die Bewohner von Jersey betonten immer wieder, daß sie zwar zum englischen Weltreich, aber nicht zu Großbritannien gehörten, daß die Gerichtsbarkeit immer noch französisch sei und daß sie trotz ihrer Kleinheit ihre eigene Regierung und im Rahmen des Empire eine Stellung in der Art der Dominions besäßen. (nst.)

Der Ortskommandant schafft Ordnung

Die Leistung der Militärverwaltung im besetzten französischen Gebiet — Deutsche Organisation bewirkt sich — Das Rezept: „Arbeiten, Herr Bürgermeister!“

Von Kriegsberichterstatter Veigner

(R.) Angoulême, eine uralte, vielkämpfte Stadt, zur Zeit Sitz der Präfektur und des Regierungspräsidenten des Departements de la Charente, liegt etwa 450 Kilometer südlich von Paris auf der Straße nach Bordeaux, das noch etwa 130 Kilometer in Südrichtung entfernt liegt. Wie Angoulême sind motorisierte deutsche Truppenverbände kampfend gelangt. Im Zeitpunkt des Waffenstillstandes war die Stadt erreicht. Hier können wir die Fragen besonders klar erkennen, die jetzt irgend einer Stadt im besetzten Raum entlang der französischen Atlantikküste gestellt sind. Vor allem die eine große Frage der Massenbewegungen, die hier trotz in Erscheinung tritt.

Bedenken wir nur: Das Departement de la Charente ist normalerweise von 300 000 Menschen besiedelt. Gegenwärtig wohnen hier jedoch 700 000 Menschen, ein Misverhältnis, das vor allem in Angoulême selbst zu Folgen geführt hat, deren Bekämpfung höchste Energie der deutschen Militärverwaltung erfordert. Angoulême ist ein brodelnder Kessel geworden. Die Zahl der anässigen Stadtbevölkerung von etwa 40 000 ist durch die Flüchtlinge auf 110 000 Köpfe gestiegen. Angoulême zählt Unterführungen, die drauhen im Lande vielfach nicht mehr gezählt werden. Das ist das Geheimnis dieser ungelunden Vollung der Coacturten.

Hinzu kommt noch: In der Nähe von Angoulême stehen Lager mit Italienern, unamtlichen Arbeitern der Rüstungsindustrie, eine russische Invasions aus Französisch-Indochina. Ferner findet man Interniertenlager und verschiedene Strafgefangene aller Art, die die hiesigen Gefängnisse füllen.

Die Auslöschung dieser Menschenballung kann infolge der verschiedenartigen Herkunft nicht in Rauch und Bogen erfolgen. Jede Frage will für sich gelöst werden und gelöst sein. Die Evakuierten aus Paris dürfen nach Hause, die Flüchtlinge müssen zunächst noch auf ihren Abzug warten. 90 000 Flüchtlinge gibt es hier. Hingegen wurden die deutschen Reichsbürger sofort auf deutschen Truppenfahrzeugen in die Heimat gebracht. Jeder Abzug aus dem gestauten Flüchtlingsballen ist wiederum bestimmt durch die geregelte Versorgung der Motorfahrzeuge mit Kraftstoff aus den Borräten, die in Bordeaux liegen. Mißbrauch des Brennstoffes zu privat-egoistischen Zwecken muß indes verhindert werden. Auch daran muß der Ortskommandant denken, dem alle die hundert kleinen und großen Sorgen zur Lösung aufgegeben sind.

Von Bordeaux her drängen die Fluten der rückwandernden Flüchtlinge, Angoulême ist Durchgangsstation nach Paris. In der an sich geringen Verkehrsdisziplin der französischen Fußgänger kommt die quetschende Enge der alten Gassen. Hier steht die deutsche Feldpolizei mit ihrer strengen Verkehrsgerichtsbarkeit ein, unterstützt von der französischen Polizei. Die Bereitwilligkeit zur lokalen Zusammenarbeit von Seiten der französischen Amtsstellen ist gegeben. Doch von der deutschen Militärbehörde allein leiten sich die starken Impulse her, die mit dem Wirtwart fertig werden.

Wir wählten heute der Unterredung des Ortskommandanten der Stadt mit deren Bürgermeister bei: Hier die Verkörperung wortreicher Umständlichkeit, aus der die westlich-demokratische Gewohnheit spricht, alles zu Tode zu beraten und zu zerreden, und dort der unumgelohe Tatwille, der gleich aufs Ganze und Wesentliche geht, dargestellt durch den deutschen Ortskommandanten.

„Arbeiten, arbeiten und nochmals arbeiten — das ist Ihr Programm und das Ihrer Angehörigen, Herr Bürgermeister. Die Amtsstunden müssen natürlich verlängert werden. Es geht nicht an, daß taulende Flüchtlinge vor dem Registrator in der glühenden Hitze stehen. Arbeiten, wenn es sein soll bis Mitternacht. Ich arbeite auch so lange.“

Einen Augenblick lang haben wir in ein verdunkeltes Gesicht, doch der Bürgermeister hat die Sprache der Stunde begriffen. „Verdammt“, denkt er sich im Stillen vielleicht, indem er die neuen Weisungen mitnimmt über die deutsche Sommerzeit, über die Verdunkelung, über die Fallschirmjäger, „verdammt, die Deutschen legen aber ein Tempo vor“

Doch nur so ist es zu schaffen, ist die Entwirrung der Verhältnisse möglich und das Leben auf allen Gebieten innerhalb einiger Tage wieder auf den Normalstand zu bringen. Entscheidung von Bedeutung aus dem Handgelenk zu schütteln in Dingen, die nahezu völlig ziviler Natur sind — das ist überall die große und meisterlich durchgeführte Aufgabe der deutschen Militärverwaltung im besetzten Gebiet. Selbst der Nichtdeutsche wird hierin das Genie deutscher Organisationskraft bestaunen müssen — und das geschieht denn auch — jenes Genie, das sich gerade auf französischem Boden in der richtigen Behandlung der Menschen fremder Nationen offenbart. Entgegenkommen und Entschiedenheit finden sich und müssen sich zusammenfinden in diesem Talent, bei völlig fremdartigen Verhältnissen eine rasche Wendung zum Besseren herbeizuführen.

Unter diesen Umständen hat sich die Lage in Angoulême bereits aufs Beste auf die erforderlichen Notwendigkeiten abgestimmt. Technisches gilt für den Fernsprecht- und Telegraphenverkehr. Welche Aufgabe für wenige Beauftragte der Besatzungstruppe, den ausgedehnten Telegrammverkehr der Flüchtlinge, auch nach dem nichtbesetzten Frankreich hin, zu überwachen, ohne ihn zu beschränken. Welche Aufgabe weiterhin, 150 000 Menschen zu ernähren, die Unterstützungsgelder für die Flüchtlinge sicherzustellen, um eine neue Not zu verhindern. Schließlich die Versorgung der eigenen Besatzungstruppe, die zufriedenstellende Lösung der Quartierfrage in einem überfüllten Stadtgebiet.

Sich mit all den Dingen zu befassen, ist sonst Sache einer wohl vorbereiteten für Zivilprobleme eingerichteten Feldkommandantur, die einen ausgebauten Kanzleiapparat mitbringt. Um so höher muß die organisatorische Leistung in dem Falle Angoulême veranschlagt werden, wo ein Ortskommandant ohne besondere Hilfskräfte mit einem engen Stabe die Dinge zum Guten regelt.

Kurzum: Der kämpferischen Leistung des deutschen Siegeszuges in Frankreich hält die Waage die bewundernswert rasche organisatorische Bewältigung jener Schwierigkeiten, die nun in einem besetzten Lande auftreten. Die künftige Kriegsgeschichtsschreibung wird diese stillen tatbatischen Taten des Aufbaues in Feindesland nicht übersehen können. (nst.)

Verbot des Abhörens ausländischer Sender

Verhöre werden mit aller Strenge geahndet

Berlin, 12. Juli. Es ist vielfach, wie sich in neueren Gerichtsverhandlungen hat feststellen lassen, die Meinung verbreitet, daß das Verbot des Abhörens ausländischer Sender nach dem Siege über Frankreich nicht mehr ernst zu nehmen und durch die natürliche Entwicklung von selbst aufgehoben sei. Dieser Ansicht kann nicht scharf genug entgegengetreten werden. Die Annahme, daß das Verbrechen des Abhörens ausländischer Sender jetzt nicht mehr mit derselben Strenge geahndet würde, ist, wie einige Urteile aus den verschiedenen Teilen des Reiches beweisen, ein verhängnisvoller Irrtum!

So verurteilte das Sondergericht Klagenfurt den 1902 geborenen Lothar Burger zu drei Jahren Zuchthaus, seine Frau zu 15 Monaten Zuchthaus, ferner den 1910 geborenen Dr. Reinhold Uchann zu zwei Jahren Zuchthaus und den 1888 geborenen Bruno Böhm-Kassler ebenfalls zu zwei Jahren Zuchthaus. Die Angeklagten hatten miteinander gefellige Abende veranstaltet, um bei dieser Gelegenheit ausländische Sender abzuhören.

Das Sondergericht Dortmund verurteilte den 1890 geborenen Wilhelm Brodmann zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren und zu drei Jahren Ehrverlust, weil er regelmäßig Nachrichten ausländischer Sender abgehört und diese Lügennachrichten weiterverbreitet hat.

Das Sondergericht Essen verurteilte den 1911 geborenen Kurt Höttinger zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust, weil er den im Ledigenheim der Stinnes-Werke in Gladbeck, wo er wohnte, im gemeinschaftlichen Speisesaal aufgestellten Rundfunkapparat mehrfach auf ausländische Nachrichten in deutscher Sprache eingestellt hat. Auf die Vorstellungen der übrigen Heiminsassen schaltete er zwar den Apparat ab, jedoch mit der Bemerkung, „man muß auch fremde Sender hören“. Der 1887 geborene August Padulat wurde von demselben Gericht ebenfalls zu drei Jahren Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust verurteilt, weil er, um mit Erfolg ausländische Sender hören zu können, sich einen besonders starken Stenographenapparat selbst gebaut hatte und mit diesem fortgesetzt ausländische Sender abhörte.

Die Wahrheitsliebe gerade der deutschen Nachrichtenpolitik ist heute in der ganzen Welt anerkannt. Während der Gegner nur mit Lügen operierte, wurde dem deutschen Volke vorbehaltlos die Wahrheit gesagt, wenn auch hin und wieder aus rein militärischen Gründen die Zurückhaltung der einen oder anderen Nachricht um ein oder zwei Tage geboten erschien, wobei es sich dann meistens noch um solche künftigen Charakters handelte. Die Lügen des Feindes sind zur Genüge bekannt, seine ganze Taktik baut sich nur auf ihnen auf; er hofft, so in das deutsche Volk einen Keil hineintreiben zu können, Rißtrauen zu sät, die Einheit von Volk und Führung zu zerklüften. Vor dieser Gefahr der seelischen Selbstverstümmelung hat der Befehlshaber das deutsche Volk durch das Verbot des Abhörens ausländischer Sender bewahrt. Noch ist der Krieg nicht beendet, er geht weiter. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß, solange er dauert, auch dieses Gesetz seine Gültigkeit behalten muß. Die Führung seines Volkes läßt sich der nationalsozialistische Staat nicht aus der Hand nehmen. In Deutschland hört alles auf das deutsche Wort, erst recht aber im Kriege.

Kage als Entenmutter

Ein ebenso seltenes wie eigenartiges Tierbild kann man auf einem Hof im Frankfurter Stadtteil Schwandheim beobachten. Dort hat eine Kage Zunge, was sie aber nicht abbitt, gleichgültig auch vier junge Entchen mit zu betreuen, die sie sorgsam beschützt, wenn sie allzugroße Spaziergänge machen wollen. Andererseits haben aber auch die Entchen die Kage als „Erlasmmutter“ anerkannt und suchen sich mit den jungen Kähnen an das Fell der alten Kage, wenn sie begablich schnurrend ihren Kindergarten in der Sonne ruhen läßt.

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 13. Juli 1940.

Keine „Rückwanderung“ auf eigene Faust!

In diesen Wochen sind im ganzen Reich die Vorbereitungen für die Rückführung der Volksgenossen aus den westlichen Grenzgebieten im Gange, die während des Krieges gegen Frankreich ihre Wohnstätten räumen mußten und im ganzen Reich verteilt Aufnahme gefunden haben. Das gilt sowohl für Saarländer wie für Bewohner der Grenzgebiete in den Gaue Baden und Koblenz-Trier. Schon ist in einigen Bezirken Badens die Rückführung durchgeführt. Es ist die Anweisung gegeben worden, daß niemand auf eigene Faust wieder in seinen Heimatort zurückfahren darf. Diese Vorschrift ist unbedingt notwendig, denn zunächst muß überall festgestellt werden, ob die Wohnstätten erhalten aber ob sie beschädigt sind und erst instandgesetzt werden müssen.

Die NSDAP, in deren Hand die Rückführung der Volksgenossen aus den geräumten Gebieten liegt, sammelt zunächst die Heimatadressen aller im Reich Verstreuten. An Hand dieser Angaben wird von den örtlichen Behörden der Grenzlande zunächst nachgeprüft, ob die Wohnstätten erhalten sind, und dann, wo Beschädigungen nicht nur der Häuser, sondern auch der Gas- und Lichtleitungen ujm. festgestellt haben, müssen erst die Ausbesserungsarbeiten durchgeführt sein, bis die Bewohner wieder in die alte Heimat einziehen können.

Schon sind die „Vorcommandos“ in das Saarland heimgekehrt, die zur Durchführung des Ausbaues notwendig sind. Im allgemeinen wird bei der Rückführung eine sinnvolle Reihenfolge eingehalten: zuerst kehren die Handwerker heim, die ja überall gleich helfend eingreifen müssen, danach die Kaufleute, damit sie sich um ihre Geschäfte kümmern und die Grundlage für den normalen Geschäftsbetrieb schaffen können — und danach erst die übrigen Bürger. Nur so ist es möglich, Verwirrung und tausend Schwierigkeiten bei der Rückführung zu vermeiden.

Partei und NSB arbeiten bei der Rückführung der deutschen Volksgenossen in die Grenzgebiete Hand in Hand. Führt die Partei die Ueberprüfung der Wohnstätten und die Organisation des Ausbaues durch, so hat die NSB die Betreuung der Rückgeführten während der Heimreise übernommen. Für alle ist während der Fahrt durch Sonderzüge Verpflegung und besondere Betreuung alter und leidender Menschen sowie der Mütter und Kinder durch die NS-Schwesteren besorgt. Die nächsten Wochen und Monate werden auf diesem Gebiete viel Arbeit bringen. Ueber allem aber steht die Sehnsucht der Rückgeführten nach der Heimatstätte.

— Luftschutz-Amtsträger muß nicht in den Luftschutzkeller. Wie der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe erklärt, brauchen die Amtsträger des Reichsluftschutzbundes bei Pliegeralarm den Luftschutzraum nicht aufzusuchen, soweit die Erfüllung ihrer Aufgaben der Betreuung der Bevölkerung im Selbstschutz und der Beratung der Betriebe im erweiterten Selbstschutz ihre Anwesenheit auf Straßen, in Wohnungen oder in Betrieben notwendig macht.

Zur letzten Ruhe gebettet wurde gestern in Friedrichshafen Hauptlehrer Böhmler im Alter von nahezu 70 Jahren, welcher viele Jahre bis zum Jahre 1912 an der Volksschule in Altensteig und seit dieser Zeit in Friedrichshafen wirkte und dort seinen Ruhestand verbrachte. Ein warmer Freund unseres Städtchens ist mit ihm dahingegangen. Er genoß die Sympathien der Bevölkerung und stellte im Gefangenenleben Altensteigs als Dirigent des Viederkranzes von 1904—1912 und des Löwenquartetts einen gewissen Mittelpunkt dar. Auch mit seinen (geschichtlichen) Abhandlungen über Altensteig, die regelmäßig in der „Schwarzwälder Tageszeitung“ zur Veröffentlichung kamen, erwarb er sich große Verdienste und die von ihm im Jahre 1911 im Selbstverlag herausgegebene Schrift „Die Geschichte von Altensteig-Stadt, Altensteig-Dorf und dessen Filialorten Zumweiler, Hefelbromm und Lengenloch“ fand dankbare Aufnahme, der er die Schlusstrophe anfügte: „Städtlein traust, auf Deinen Höhen, Manchen Wanderer lockst Du an, Städtlein lieb, ich muß gestehen, Mir auch hast Du's angetan“. Immer und immer zog es ihn in sein ihm lieb und zur Heimat gewordenen Altensteig und zu seinen Altensteigern, zuletzt beim 100-jährigen Jubiläum des Viederkranzes vor 2 Jahren. Ein treues Gedenken werden die Altensteiger ihrem Freunde bewahren.

Eine Versammlung der Ruhestandsbeamten findet am morgigen Sonntag um 14 Uhr im Gasthof zum Bahnhof statt.

„Grüner Baum“-Lichtspiele: „Rote Orchideen“ ist ein Film der großen Befregung. Es wirken Olga Eschowa, Albrecht Schoenhals, Camilla Horn, Herbert Hübner, Hans Nielsen, Paul Westermeier, Walter Janssen u. a. mit. Der Film erzählt in packenden Bildern vom erregenden Auf und Ab internationalen Lebens und vom atemberaubenden Wechsellspiel des Zufalls. Nica und Laurenz — zwei im Staatsdienst tätige Ingenieure — werden beschuldigt, Verratspläne begangen zu haben. Nica gelingt es, zu fliehen; denn er muß das Haupt seiner Gegner finden, um sich und seinen Kameraden vom Spionageverdacht zu reinigen. In einem Wirbel nervenpeitschender Geschehnisse entbrennt ein Kampf um Recht, Freiheit und Ehre. — Der Film führt überall hin, wo sich Macht, Glanz, Reichtum und Schönheit harmonisch vereinigen. Wundervolle Musik, edle Gesangskunst und herrliche Tanzkunst feiern Triumphe.

Berneck, 13. Juli. Der Sohn des Landwirts und Schafhalters Gauß, Jakob Gauß, erhielt vor einigen Wochen für besondere Leistung das E. A. II.

Aus Walddorf

Den Heldentod gestorben. Am 5. Juni fiel im Verlaufe der schweren Kämpfe um den Uebergang des Alsenkanals der 30jährige Wilhelm Zeiter. Walddorf trauert um seinen Sohn, der sein Leben gab für Ehre und Freiheit seiner Heimat.

Wemmingen. (Fuchsfamilie auf Raubzügen.) In der Gemeinde Eilenburg richtete in den letzten Tagen eine Fuchsfamilie großen Schaden an. In einem Tage wurden aus einem Stallen nicht weniger als 34 junge Stallhähner geraubt. In verschiedenen Bauernhöfen der Gemeinde holte die Fuchsfamilie, die aus fünf bis acht Füchsen besteht, auf ihren Raubzügen insgesamt 60 Stück Entenfüßen und Hühner. Einem Arbeiter wurde der gesamte Hühnerbestand geraubt.

Rißegg, Kr. Wangen. (In den See gestürzt.) Die sieben Jahre alte Friede Müller, die mit ihrer Freundin am Ufer des Zellersees spazieren ging, stürzte ins Wasser. Als die Freundin Hilfe herbeilief, war es schon zu spät. Das Mädchen konnte nur mehr tot geborgen werden. Der Vater befindet sich zur Zeit bei der Beerdigung und die Mutter liegt schwerkrank im Kreis-Krankenhaus.

Saulgau. (Beim Spiel unter die Räder.) Der fünf Jahre alte Helmut Frisch spielte in der Nähe eines Wagens. Als dann der Wagen in Bewegung gesetzt wurde, ging ein Rad über den Körper des Jungen hinweg. Der Junge wurde ins Kreis-Krankenhaus eingeliefert.

Ullingen a. R. (Brandstiftung aus Rache.) Aus Ullingen, weil sich seine Ehefrau vor einigen Tagen von ihm entfernt hatte, hat ein Anwohner der Mittleren Beutaustraße Feuer in seiner Wohnung angelegt. Durch das Eingreifen einiger Männer ist in dem eng gebauten Stadteil ein folgenschwerer Brand verhindert worden. Der zur Hilfeleistung herbeigerufene Brandbesitzer sah auf die Ausräumung des Brandplatzes beschränkt. Der Täter wurde verhaftet.

Heidelberg. (Kind ertrunken.) Das 4-jährige Kind eines Jügelhauener Polizeiwachmeisters fiel beim Spielen in den Neckar und ertrank. Die Leiche des Kindes konnte geborgen werden.

Schluchter. (Sonnentisch.) Das älteste Kind des Hausmeisters Ernst Dilger, die 6-jährige Elisabeth, erlitt einen Sonnentisch, der trotz sofortiger ärztlicher Hilfe den Tod herbeiführte.

— Geburtsjahrgang 1922 wird für den weiblichen Wehrdienst erfasst. Der Reichsminister des Innern hat bestimmt, daß in der Zeit vom 15. Juli bis 15. August 1940 der Geburtsjahrgang 1922 der weiblichen Jugend für den Reichsarbeitsdienst durch die Wehrbehörden zu erfassen ist. Die Erfassung bildet einen verwaltungsmäßigen Akt und bedeutet nicht die gleichzeitige Heranziehung zum Arbeitsdienst.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Laub in Altensteig. Vertr.: Ludwig Laub. Druck und Verlag: Buchdruckerei Laub, Altensteig. — Zurzeit Preisliste 3 gültig.

Der Kalkgehalt des Wassers in einem normalgroßen Waschkessel frisst mehr Seife, als es auf ein Seifenkärtchen gibt. Einige Handvoll Senko-30 Minuten vor Bereitung der Waschlauge im Kessel verrührt — verhindern diesen Verlust.

Falzgrafenweiler
Am Mittwoch, den 17. Juli 1940 findet hier ein
 **Schweinemarkt**
statt. Der Bürgermeister.

Zentrifugen
verschiedene Fabrikate
empfiehlt
Paul Schaupp, Altensteig

Schreiner u. Hilfsarbeiter
für sofort gesucht
Gebr. Wackenhut, Altensteig

Feldposthachteln
in verschiedenen Größen
empfiehlt die
Buchhandlung Laub, Altensteig

Ein Paar
 **Zug-Ochsen**
neben Pferd gut gehend, hat zu verkaufen.
Gebe dieselben auch einzeln ab.
Georg Dingler, zum „Hirsch“, Rottfelden Kreis Calw

Gallenleiden
 Ich teile Ihnen mit, daß sich mein Gallensteinleiden seit dem regelmäßigen Gebrauch des Wassers ganz besonders gebessert hat; seit Wochen sind keine Schmerzen mehr aufgetreten. Frau M. KEMP, Bad Godesberg a. Rh., 16. 23. Januar 1935.
20 große Flaschen RM 12.60, 50 große Flaschen RM 25.—. Fracht hin und zurück trägt der Brunnen. Heilquelle Karlsprudel, Biskirchen A.

Billig-weil sparsam
im Verbrauch, so kennen seit Jahrzehnten unzählige Mütter
HIPP's
Rindfleischmittel
Nehmen Sie sich die jeder Packung aufgedruckte HIPP-Ernährungstabelle zur Richtschnur und überzeugen Sie sich selbst!
HIPP's in den bekannten gelben Packungen nur in Apotheken und Drogerien!

Für die Einmachzeit
empfiehlt edigste
Salizyl-Pergamentpapier
ble
Buchhandlung Laub, Altensteig
Papierhandlung und Bürobedarf.

Versammlung der Ruhestandsbeamten
am Sonntag, 14. Juli, punkt 14 Uhr in der Bahnhofswirtschaft in Altensteig. Fragen der Organisation.

Motoren- und Maschinen-Öl
gute Qualität empfiehlt
Karl Kohler Jr.
Seltene, Altensteig, Rosenstr.

Zellerei-Seife
Erfolg für Abrador-Seife
markenfrei

Oskar Hiller
Fotodrogerie, Altensteig

Kirchliche Nachrichten
8. S. n. Dr., 8 1/2 Uhr Christenlehre für Söhne und Töchter.
9 1/2 Uhr Predigt, Lied 3.
10 1/2 Uhr Kinderkirche. Dienstag 8 Uhr Kriegsbefestigung.

Methodistengemeinde
Sonntag 9.30 und 20 Uhr
Predigt, 11 Uhr Sonntagsschule
Rath. Gottesdienst
Sonntag, 14. Juli, 8 1/2 Uhr

Chrut und Uchrut
Das praktische Heilkräuterbüchlein des Kräuterpflanzers Johs. Ringle
Preis 60 S

Der Kräuteralas
zu Chrut und Uchrut
Preis 75 S
Führer für Pilzfreunde
von Edm. Michael
Preis M. 1.50
sind zu haben in der

Buchhandlung Laub
Altensteig

 **Ihren Wunsch frei sein von Hühneraugen erfüllt**
Lebewohl
Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut. Bledidose (3 Pflaster) 6 Pfg. in Apotheken u. Drogerien. Nur zu haben: Fr. Schlumberger, Schwarzwalddrogerie, Poststr. 250. O. Hiller, Löwen-Drogerie, Marktpl.